

Predigt 06.12.2020

„Jesus der Fremde“

35 Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben.

Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben.

Ich war ein Fremder, und ihr habt mich als Gast aufgenommen.

36 Ich war nackt, und ihr habt mir Kleider gegeben.

Ich war krank, und ihr habt euch um mich gekümmert.

Ich war im Gefängnis, und ihr habt mich besucht.<

37 Dann werden die Menschen fragen,

die nach Gottes Willen gelebt haben:

›Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen

und haben dir zu essen gegeben?

Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben?

38 Wann warst du ein Fremder

und wir haben dich als Gast aufgenommen?

Wann warst du nackt

und wir haben dir Kleider gegeben?

39 Wann warst du krank oder im Gefängnis

und wir haben dich besucht?<

40 Und der König wird ihnen antworten:

›Amen, das sage ich euch:

Was ihr für einen meiner Brüder oder eine meiner Schwestern

getan habt und wenn sie noch so unbedeutend sind —,

das habt ihr für mich getan.<

Matthäus 25,35-40 (Basisbibel)

Die Adventszeit, die dieses Jahr ein wenig anders ist, geht weiter und wir feiern den zweiten Adventssonntag heute. Der Advent bringt so manche nostalgischen Gefühle mit sich. Erinnerungen an die Liebsten kommen hoch, Geschmäcker und Düfte von Zimt, Punsch und Guetzi, die Wärme von einer Tasse Heisser Schoggi oder Tee und kuschelige Schlafsocken kommen mir sofort in den Sinn. Manche Familientraditionen, die wir vielleicht weiterführen. Dinge, die einfach sein müssen, sodass es sich richtig adventlich anfühlt – wie der Christbaum in der Kirche gleich neben mir. Auch wenn die aktuellen Umstände uns manchmal herausfordern, sind diese Erinnerungen, Gefühle, Rituale und die Bewusstwerdung für diese Zeit des Wartens nicht aufzuhalten und sind automatisch da. Die Vorfreude ist wie selbstverständlich da.

Wie der Adventskranz und die Weihnachtsdekoration einfach dazugehören, ist es uns wie gegeben, dass wir uns mehr mit dem eigentlichen Sinn dieser Zeit auseinandersetzen. Wir

warten sehnsüchtig auf das Ende dieser dunklen, nassen, kalten Jahreszeit und wünschen uns Wärme und Licht herbei. Wir warten auf die segensreiche Zeit an Weihnachten, die wir mit unseren Liebsten feiern. Und wir warten auf Jesus und feiern seine Ankunft auf der Erde vor 2000 Jahren.

Wir warten auf Jesus. Und wer ist dieser Jesus?

Das ist eine Frage, die zu basic ist, zu grundlegend, dass du vielleicht denkst, dass sie unnötig ist. Aber ich stelle sie mir trotzdem jedes Jahr neu, wenn ich ans Kommen von Jesus auf Erden, an Gottes Kommen als ein Mensch denke und darüber nachdenke. Ich komme gar nicht drum herum, es gehört für mich dazu, in der Adventszeit, neben dem Kerzenlicht und Christbaum.

Also: Wer ist dieser Jesus, der zu seinen Menschen in diese Welt gekommen ist?

So, wie wir auf ihn warten, wartete auch das Volk Israel auf ihn.

Letzten Sonntag habe ich davon gesprochen, wie das Volk meinte, dass es wüsste, wie sein Messias, sein Erlöser sein wird. Es hat sich, wie wir im Psalm heute gemeinsam gelesen haben, einen mächtigen Krieger, von Gott berufen und eingesetzt, vorgestellt. DAS war das Bild, das das Volk sich über den versprochenen Messias gemacht hatte. Und dann spricht Sacharja davon, wie der Messias genau das Gegenteil sein wird, nämlich: dass es ein Friedenskönig sein wird, der alle Kriegswaffen entmachtet und Frieden schafft unter den Nationen, und schlussendlich Frieden schafft zwischen Gott und den Menschen. So ganz anders war auch Jesus, den wir als unseren Erlöser und Herrn bekennen. Er wurde nicht von allen seinen Menschen als solcher erkannt, weil sie ihn eben nicht annehmen konnten, wie er tatsächlich war, sondern sich an festgesetzte Bilder festgelegt haben, die ihre Vorstellung vom Messias geprägt haben.

Nun könnten wir ja sagen: Damals wussten die Leute nicht, wie der Messias wirklich sein wird. Aber wir wissen es, wir haben Berichte über unseren Erlöser, wir wissen, dass er gelebt hat und gewirkt hat als Gottes Sohn.

Ja, wir haben einige Überlieferungen innerhalb und ausserhalb der Bibel, die uns die Person Jesus näherbringen. Aber können wir wirklich sagen, dass wir WISSEN, wer Jesus war und ist?

Wie stellen wir uns ihn eigentlich vor? Jesus gibt sich im heutigen neutestamentlichen Lesungstext Mt 25 (,35-40) nochmal anders zu erkennen. Hier nämlich spricht er von sich als einen Fremden, Nackten, Kranken und Gefangenen, den die Jünger aufgenommen hätten. Hm, unser Jesus als ein Fremder?

Das „Fremde“ bezeichnet Wikipedia bloss als etwas, was vom ‚Vertrauten‘ und ‚Gewohnten‘ abweicht. Es kann etwas beschreiben, was tatsächlich oder nur vermeintlich andersartig ist. Ein Mensch, der als Fremder oder Fremde bezeichnet wird, wird mit diesem Gefühl von Betrachtenden verbunden, anders als die ‚eigenen‘ Leute zu sein. So. Was passiert, wenn uns Jesus als Fremder begegnet? Vielleicht muss ich zuerst fragen, ob es überhaupt möglich ist, dass uns Jesus fremd vorkommt.

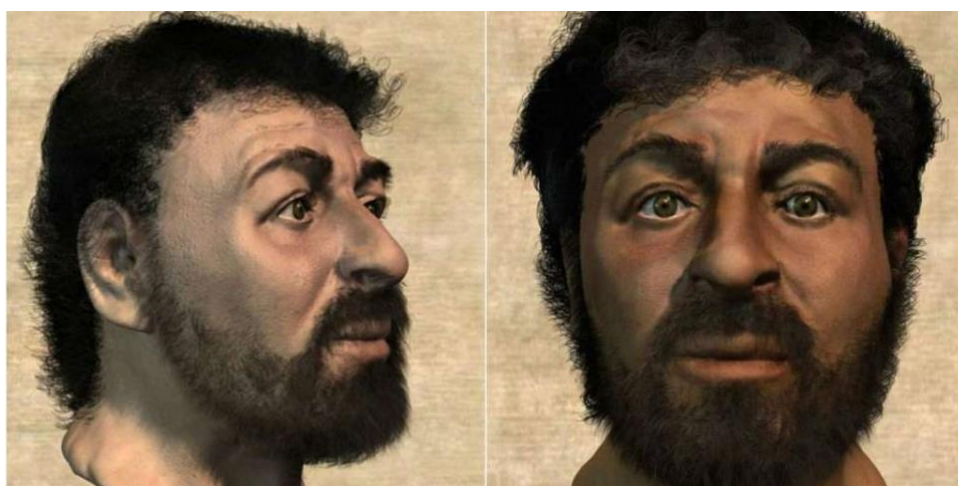
Ich möchte an dieser Stelle ein paar Bilder zeigen.

Es gibt Bilder von Jesus, die uns bestens vertraut vorkommen. Zum Beispiel sind es diese.



Solche Bilder sehen wir und wir ordnen gleich ein: Das ist Jesus!

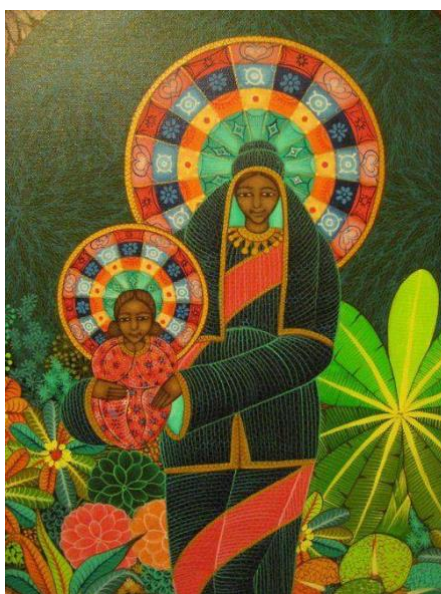
...und was meint ihr zu diesem Bild?



... ein gewöhnlicher einfacher Mann aus dem Nahosten?

Es ist das bekannteste realistische Bild von Jesus, wie er am ehesten ausgesehen hat. Nicht blond, nicht blauäugig, vor allem nicht hellhäutig, kein schmales Gesicht mit feinen Zügen. Würdet ihr diesen Mann als Jesus identifizieren können?

Wie ist es damit?



Diese sind Darstellungen von Maria und Baby Jesus, etwas anders als gewohnt – links in traditionellen Kleidern von amerikanischen Indigenen, rechts im Stil von haitianischer Kunst gemalt. Ich habe noch mehr.



Links afrikanisch, rechts koreanisch. Würdet ihr sagen, dass diese Figuren gar nicht wie Maria oder Jesus aussehen? Oder doch?

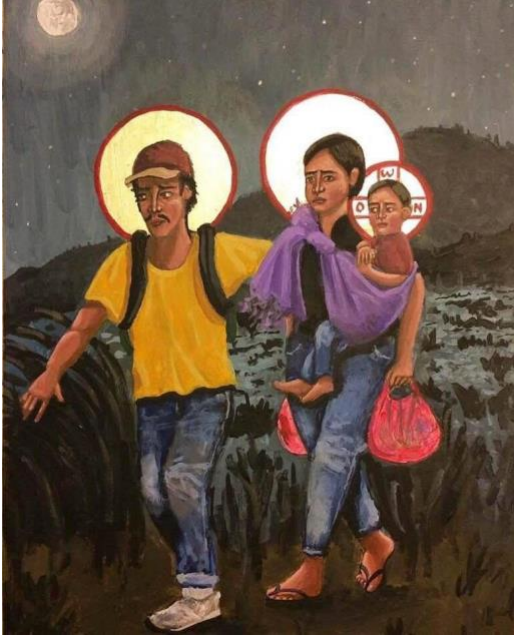
Letztendlich sind es Darstellungen, die aus menschlichen Vorstellungen entsprungen sind. Aber diese Vielfalt an Vorstellungen hilft uns, unsere eigenen vertrauten Vorstellungen wahrzunehmen und zu merken, dass diese ja auch nicht ‚echter‘ oder ‚wahrer‘ sind – sondern Gott gerade in dieser Vielfalt gegenwärtig ist. In der Fremdheit, in der Dunkelheit dieser Welt, in Schlamassel und bei den Geringsten ist Gott, nicht nur hoch droben und heilig, sondern so nah bei uns, und vor allem nah bei denen, die nach ihm rufen.

Jesus begegnet uns als Fremder:

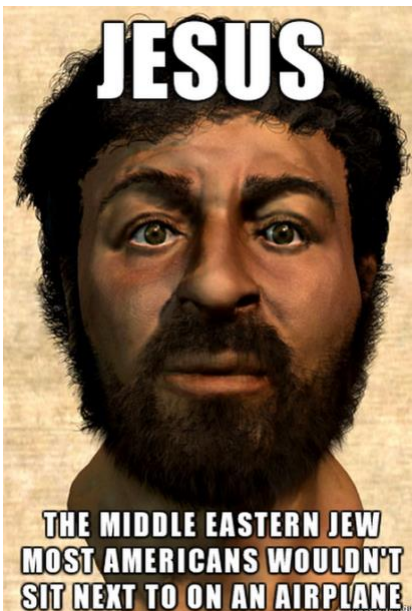
Das heisst, dass Jesus uns dort begegnen kann, wo wir ihn nicht erwartet hätten. Das heisst auch, dass Jesus uns in diesen Menschen begegnen kann, von denen wir es nie gedacht hätten. Das heisst, dass Jesus mit den Erfahrungen mit den Schwächsten unter uns uns etwas zu sagen hat, uns zum Handeln bewegen kann, wozu wir uns gar nicht bereit gefühlt hätten.

So war nämlich auch Jesus, als er vor 2000 Jahren zum Volk Israel gekommen ist. Er kam als ein völlig Andersartiger, als ein Fremder, den man nicht richtig einordnen konnte, er war ein Kritiker der ungerechten Strukturen, er war ein Revolutionär und ein Freund der Sünder.

Jesus war insofern fremd bei seinen eigenen Leuten, dass er keinen Ort hatte, „wo er sein Haupt hinlegen“ konnte.¹ Er wurde in seiner Heimatstadt Nazareth abgelehnt,² die religiösen Führer seiner eigenen Volksgruppe haben aufgrund seiner Schriftauslegung seinen Tod eingefordert und schliesslich starb er einsam am Kreuz. In seiner Einsamkeit war er ein Fremder, denn die Menschen verstanden ihn nicht und verstiessen ihn.



Hier sehen wir die Heilige Familie, Maria, Josef und Jesus als mexikanische Migranten an der amerikanischen Grenze, die nachts unterwegs sind. Dürfen wir das? In den Migranten und Flüchtlingen das Gesicht von Jesus sehen?



Dann ist hier nochmals das Bild von vorher, wie Jesus wahrscheinlich am ehesten ausgesehen hat. Es wurde noch mit dem Satz ergänzt: „Jesus – ein nahöstlicher Jude, wie

¹ Lk 9,58.

² Mk 6,1-6.

kein Amerikaner sich im Flugzeug neben ihm setzen würde.“ Aber vermutlich sah er genau so aus, der Jesus.

Wie ist es mit der Vorstellung von Jesus als ein gewöhnlicher Mensch, der uns im Alltag auf den Strassen begegnet? Das amerikanische Poplied „One of Us“ beschreibt Gott als einen Fremden im Bus, der auf seinem Heimweg ist. Wir werden es im Anschluss an der Predigt hören. Ein Fremder im Bus - das könnte vielleicht ein Flüchtling sein. Oder ein Mensch mit Migrationshintergrund, so wie ich es selber bin. Oder eine sozial benachteiligte Person ohne Obdach. Oder eine Person mit sichtbarer oder unsichtbarer Behinderung. Das Lied fragt, ob Gott auch ein Gesicht hat – und wenn er eins hat, ob wir es sehen wollen. Wollen wir es sehen? Wollen wir in dem Fremden Gottes Gesicht sehen?

Gott ist in Jesus zu uns gekommen. Und Jesus begegnet uns auch heute im Fremden. Das zu realisieren ist gar nicht so einfach. Aber Jesus spricht ganz deutlich: „Was ihr für einen meiner Brüder oder eine meiner Schwestern getan habt – und wenn sie noch so unbedeutend sind –, das habt ihr für mich getan.“

„Advent“ heißt Ankunft. Jesus kommt auf diese Welt. Er kam bereits vor 2000 Jahren zu seinen Menschen. Und auch heute kommt er wieder zu uns. Er kommt zu uns, und wir können ihn vielleicht nicht warm empfangen, weil unser Herz nicht offen ist. Nicht offen, um Gott an Orten zu begegnen und zu erkennen, die sich für uns fremd anfühlen.

Wer ist denn „der Fremde“? Wer ist das? Es gibt nicht „den einen Fremden“ – und wenn es einen geben soll, sagt Jesus, dass er es ist. Jesus selbst ist der Fremde, und ihn erwarten wir. Unser Herr, unser Friedenskönig, Jesus.

Amen.

Wir hören das Lied One of Us miteinander, und der Liedtext dazu wird auf Deutsch eingeblendet.

Liedtext „One of Us“

Wenn Gott einen Namen hätte, wie würde er heißen?
 Und würdest du ihn mit seinem Namen ansprechen,
 Wenn du ihm in seiner Herrlichkeit gegenüberstehen würdest?
 Was würdest du ihn fragen, wenn du nur eine Frage stellen könntest?

Und yeah, yeah, Gott ist groß
 Yeah, yeah, Gott ist gut
 Yeah, yeah, yeah, yeah, yeah

Was wäre, wenn Gott einer von uns wäre?
 Nur so ein Lümmel, wie wir welche sind?
 Nur so ein Fremder im Bus,
 Der irgendwie nach Hause kommen will?

Wenn Gott ein Gesicht hätte, wie würde es aussehen?
 Und würdest du es sehen wollen,
 Wenn das bedeuten würde, dass du glauben müsstest,
 An Dinge wie den Himmel und an Jesus und die Heiligen
 Und an all die Propheten?

Was wäre, wenn Gott einer von uns wäre?
 Nur so ein Lümmel, wie wir welche sind?
 Nur so ein Fremder im Bus,
 Der irgendwie nach Hause kommen will?

Der irgendwie nach Hause kommen will,
 Wieder hinauf in den Himmel, ganz allein;
 Und keiner ruft ihn an per Telefon,
 Außer vielleicht der Papst in Rom.

Was wäre, wenn Gott einer von uns wäre?
 Nur so ein Lümmel, wie wir welche sind?

Nur so ein Fremder im Bus,
 Der irgendwie nach Hause kommen will?

Der nur irgendwie nach Hause kommen will,
 Wie ein heiliger Vagabund
 Wieder hinauf in den Himmel, ganz allein;
 Der nur irgendwie nach Hause kommen will

Keiner ruft ihn an per Telefon,
 Außer vielleicht der Papst in Rom.

Gebet

Herr, als ein Fremder bist du auf diese Welt gekommen. So haben wir dich nicht erwartet.
 Aber du hast die himmlische Herrlichkeit hinter dir gelassen, um uns den Fremden, Nackten,
 Kranken und Gefangenen nahe zu sein. Du hast nicht gezögert, einer von uns zu werden.
 Du hast für uns alle Not auf dich genommen. Du bist nicht vor dem Ertragen von Bosheit
 und Elend zurückgeschreckt.

Und doch bist du der König, der Friedefürst. Deine gerechte, friedevolle, barmherzige
 Herrschaft mag immer mehr bei uns einziehen. Manchmal ist deine Herrschaft der Liebe
 unseren Augen verborgen. Es fällt uns schwer, auf dein Reich zu hoffen. Darum bitten wir
 dich, ermutige uns und stärke uns zum Ausharren. Hilf uns, bescheiden und aufmerksamer
 zu werden. Entzünde du die Fackel der Hoffnung. Lass leuchten das Feuer der Freude und

lodern die Flamme der Liebe, damit die Welt erkenne, dass du kommst. Wir warten auf dich, Herr.

Und so fassen wir das, was wir im Herzen haben, zusammen in dem Gebet, das du uns gelehrt hast:

Unser Vater im Himmel...

Segen

Möge der Gott der Liebe, der seine Liebe teilte,
uns in unserer Liebe für andere bestärken.

Möge der Sohn, der sein Leben teilte,
uns die Gnade gewähren,
dass wir unser Leben mit anderen zu teilen vermögen.

Möge der Heilige Geist, der in uns wohnt,
uns die Kraft geben,
immer wieder für andere da zu sein.

Amen.